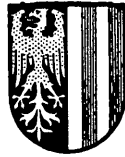


# Jahrbuch

des

## Oberösterreichischen Musealvereines

95. Band



**Linz 1950**

---

**Verleger: Oberösterreichischer Musealverein, Linz, Museumstraße 14**

**Druck: Oberösterreichischer Landesverlag, Linz, Landstraße 41**

**Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Kramer, Linz, Klammstraße 3**

## Inhalt.

	Seite	
1. Vereinsbericht . . . . .	5	
2. Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich . . . . .	9	
3. Nachrufe . . . . .	123	
Johann Gallistl, Alfred Mück.		
4. Beiträge zur Landeskunde:		
Josef Kneidinger, Die jüngere Urnenfelderstufe in Oberösterreich. Nachtrag . . . . .		
		129
Rudolf Egger, Oberösterreich in römischer Zeit . . . . .		
		133
Alfred Marks, Das Leinengewerbe und der Leinenhandel im Lande ob der Enns von den Anfängen bis in die Zeit Maria Theresias . . . . .		
		169
Andreas Markus, Bruchstücke des Sachsenspiegels aus dem Greiner Stadtarchiv . . . . .		
		287
Othmar Wessely, Neues zur Lebensgeschichte Paul Peuerls . . . . .		
		299
Erik Arnberger und Hubert Trimmel, Die wissenschaftliche Erforschung der Kreidelucke bei Hinterstoder im Toten Gebirge. I. Teil . . . . .		
		307
Wilhelm Freh und Erich Haberfelner, Ein alter Gagatbergbau in Oberösterreich . . . . .		
		337
Josef Vornatscher, <i>Arctaphaenops angulipennis</i> Meixner. Der voreiszeitliche Höhlenlaufkäfer Oberösterreichs. Funde und Forschungen 1924—1949 . . . . .		
		351

# Die jüngere Urnenfelderstufe in Oberösterreich.

Nachtrag.

Von

Josef Kneidinger.

Zu der unter diesem Titel im letzten Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines (Band 94) von mir erschienenen Arbeit habe ich einige Ergänzungen, bzw. Berichtigungen anzuführen. Die Abbildungen in diesem Aufsatz wurden durch einen Irrtum bei der Drucklegung etwas mehr verkleinert, als vorgesehen war, so daß die in Bruchzahlen angegebenen Größenverhältnisse nicht ganz stimmen. Die abgebildeten Gegenstände müssen daher etwas größer angenommen werden, als durch die Zahlen ausgedrückt wird.

Ferner sind noch einige Fundstücke nachzutragen, von deren Vorhandensein ich erst später Kenntnis erhielt. Es handelt sich vor allem um einige Bronzemesser der Hallstattstufe B und um ein Schalenknaußschwert. Durch die ersteren Funde ist somit auch in Oberösterreich der Typus der jungurnenfelderzeitlichen Messer nachgewiesen und durch den Fund des Schalenknaußschwertes erhöht sich die Zahl dieser Schwerter in unserem Lande auf vier.

Im Gemeindegebiet von St. Pantaleon (bei Wildshut) kamen bei der Regulierung der Moosach im Jahre 1935 drei Fundstücke ans Tageslicht: eine Lochaxt aus Serpentin, ein bronzenes Messer und ein Vollgriffschwert aus Bronze<sup>1</sup>). Die Gegenstände, die 1938 von der Bauleitung dem Landesmuseum übergeben wurden, sollen, wenn nicht ganz beisammen, so doch in unmittelbarer Nähe voneinander gefunden worden sein. Die Serpentinaxt ist natürlich älter, aber die anderen zwei Stücke passen zeitlich vollkommen zusammen, sie gehören nämlich beide der jüngeren Urnenfelderstufe an. Das Bronzeschwert (Inv.-Nr. A 4483) ist ein Schalenknaußschwert (Abb. 1, 2) und hat eine Gesamtlänge von 68 cm (Grifflänge 11 cm). Die schön profilierte, in drei Stücke zerbrochene Klinge hat parallele Schneiden und unter dem Heft beiderseits eine ziemlich lange Einkerbung. Die Ränder dieser Einkerbungen sowie der

untere Rand des Heftes sind schräg gerieft. Im Heft befinden sich zwei Niete, der Heftausschnitt hat Halbkreisform. Der in der Mitte etwas ausgebauchte Griff ist durch Querwülste gegliedert, und zwar durch Doppelwülste in der Mitte und unten und durch einen einfachen Wulst oben. Der Knauf ist schalenförmig und hat einen runden Knopf in der Mitte, neben dem sich eine Durchlochung befindet. Der Griff erscheint auf den ersten Blick ganz unverziert, doch lassen sich bei genauerer Betrachtung auf einem Flügel des Heftes drei schleifenartig gebogene Parallellinien erkennen. Wir dürfen in ihnen wohl die letzten Reste einer ehemaligen Verzierung erblicken, umso mehr, als derartige Verzierungen auf den Heftflügeln solcher Schwerter oft vorkommen.

Das Messer von St. Pantaleon (A 4484) hat eine Länge von 22,5 cm (Abb. 3). Der Rücken ist fast gerade, die Schneide aber etwas ausgebaucht, so daß Rücken und Schneide nicht parallel laufen. In der Mitte der Klinge, vom Rücken bis zu einer Doppellinie reichend, die gleichlaufend mit der Schneide mitten durch die Klinge führt, befindet sich eine metopenartige Verzierung aus senkrechten und schiefen Linienbändern, wie sie an solchen Messern oft auftritt. Das abgerundete Ende der Klinge ist stark nach außen gebogen und setzt sich deutlich gegen den Griff ab. Dieser besteht aus einem zylindrischen, durch feine Linien verzierten und durch einen umlaufenden Wulst gegen die Griffangel abgeschlossenen Zwischenstück. Die Griffangel, von der das Ende abgebrochen ist, ist gekerbt und diente zum Aufstecken eines Griffes aus Holz oder Bein. — Wir haben hier eine Messerform vor uns, die an die Schweizer Pfahlbaumesser erinnert. Fr. Holste bezeichnet diese Form als „ostalpine Variante der Pfahlbaumesser“<sup>(2)</sup>. In Niederösterreich ist dieser Messertyp mehrmals belegt (Pottschach bei Gloggnitz<sup>3</sup>), Hadersdorf am Kamp<sup>4</sup>), Stillfried<sup>5</sup>), Leopoldsberg bei Wien<sup>6</sup>), Oberleiserberg bei Klement<sup>7</sup>). Die chronologische Stellung dieser Messer ist nach der Fundgesellschaft, in der sie meist vorkommen, nicht zweifelhaft. Sie gehören der Hallstattstufe B an. Doch scheint es, daß sie hie und da auf die Hallstattstufe C übergreifen<sup>8</sup>). Dafür können wir aus Oberösterreich ein Beispiel anführen. Aus dem Grab 64 des Hallstätter Gräberfeldes stammt ein solches Messer (Abb. 4), das mit einer Brillenfibel und einem Knotenarmreif vergesellschaftet war, also mit Formen, die schon der Hallstattstufe C

angehören. Die Fundstücke aus diesem Grab liegen im Linzer Landesmuseum. Das Messer (A 2677), dessen Klinge gegen die Spitze zu abgebrochen ist, hat wieder ein Zwischenstück, das aber jetzt sehr kurz und konisch gebildet ist.

Die westliche Form der Pfahlbaumesser konnte bisher in Oberösterreich nicht nachgewiesen werden. Sie unterscheidet sich von der ostalpinen Variante besonders dadurch, daß Rücken und Schneide parallel laufen (daß also die Ausbauchung der Schneide fehlt), wodurch das ganze Messer schlanker erscheint. Im angrenzenden Bayern ist diese Form bereits vorhanden (z. B. Bayerisch Gmain<sup>9</sup>), Karlstein bei Reichenhall<sup>10</sup>), Landshut<sup>11</sup>), aber auch im westlichen Österreich, in Tirol und Vorarlberg, tritt sie schon auf (Berg Isel<sup>12</sup>), Götzis<sup>13</sup>).

Es gibt noch eine dritte späturnenfelderzeitliche Messerform, die mit den beiden besprochenen verwandt ist. Es ist auch ein Griffangelmesser, dessen Klinge sich von der Griffangel deutlich absetzt, aber es fehlt bei dieser Variante das Zwischenstück zwischen Klinge und Griffdorn. Ein Messer, das dieser Form nahesteht, wurde 1946 am Hungerbühel in Klaus (Bezirk Kirchdorf) ausgeackert (Länge 19.4 cm) und befindet sich in Privatbesitz. (Abb. 5.)<sup>14</sup>) Ein deutlich ausgebildetes Zwischenstück fehlt bei diesem Messer, durch die Verbreiterung der Klinge in der Mitte erinnert es an die ostalpine Variante der Pfahlbaumesser, durch das stark ausgezogene, zipfelförmige Ende der Klinge an den westlichen Typus der Pfahlbaumesser. In Österreich sind ähnliche (wenn auch nicht völlig gleiche) Messer aus Hadersdorf in Niederösterreich<sup>15</sup>) und von Seeboden am Millstätter See in Kärnten bekannt<sup>16</sup>).

Die Vasenkopfnadel von Überackern wurde in meiner Arbeit (S. 118) als Einzelfund bezeichnet, doch dürfte sie zugleich mit dem vom gleichen Fundplatz stammenden Rasiermesser mit durchbrochenem Griff (Landesmuseum A 3165) aus einem Grabe herrühren<sup>17</sup>). Für das Rasiermesser ergäbe sich daher als Zeitstellung auch Hallstatt B.

Schließlich möchte ich noch anführen, daß sich im Linzer Landesmuseum unter dem Fundmaterial des Grabes 65 von Hallstatt eine gerippte Fibel befindet (A 991), die nach den übrigen Beigaben (darunter ein Gürtelhaken aus Eisen) bereits der

jüngeren Hallstattzeit zugerechnet werden muß. Vielleicht wäre nun im Hinblick auf diesen Fund auch für die Rippenfibel von Veitsdorf bei Gallneukirchen (die ich in meinem Aufsatz auf Seite 118 behandelt habe) eher Hallstattzeit als späte Urnenfelderzeit als Zeitstellung anzunehmen.

#### A n m e r k u n g e n .

- 1) Fundberichte aus Österr. 1938—1939, 3. Band, S. 39.
- 2) Fr. Holste, Zur jüngeren Urnenfelderzeit im Ostalpengebiet. Prähistor. Zeitschr., 26. Bd. (Berlin 1935), S. 74.
- 3) Wiener Prähistor. Zeitschr. 1917, S. 44—48, Abb. 10, links.
- 4) Ebenda, Abb. 11, links; ferner: Richard Pittioni, Österreichs Urzeit im Bilde, Tafel 31, links.
- 5) Much, Kunsthistorischer Atlas XXXVIII, 2.
- 6) O. Menghin — V. Wanschura, Urgeschichte Wiens, Tafel VI, 2; Materialien zur Urgeschichte Österreichs, 2. Heft, Tafel VI, 2374.
- 7) Mitt. d. Prähistor. Kom., 2. Bd., Tafel IV, 19.
- 8) Vgl. Richard Pittioni, Die Funde von Seeboden am Millstätter See, Kärnten. Carinthia I (1938), Heft 2, S. 194.
- 9) Schumacher, Festschrift, Tafel 2 C.
- 10) Altbayerische Monatsschrift 1905, S. 156—170, Abb. 3.
- 11) Fr. Holste, Zur jüngeren Urnenfelderzeit im Ostalpengebiet. Abb. 1 e.
- 12) Pittioni, Österreichs Urzeit im Bilde, Tafel 29; Karl Heinz Wagner, Nordtiroler Urnenfelder. Röm.-Germ. Forschungen, Bd. 15, Tafel 1, 6.
- 13) Oswald Menghin, Die vorgeschichtlichen Funde Vorarlbergs. Österr. Kunsttopographie, Bd. 27, S. 53, Abb. 29, 5.
- 14) Jahrb. d. oberösterr. Musealvereines, 94. Bd., S. 20.
- 15) Richard Pittioni, Die urzeitliche Kulturentwicklung auf dem Boden des Waldviertels, Wien 1936, Tafel XII, 8; R. Pittioni, Urgeschichte, Wien 1937, Tafel 30, 8.
- 16) Carinthia I (1938), Heft 2, S. 191, Abb. 1.
- 17) Einen darauf bezüglichen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Kurt Willvonseder, Salzburg. Vgl. Jahrb. d. M. Fr. C, 28 (1869), S. 304 und Tafel 1, 10—12.

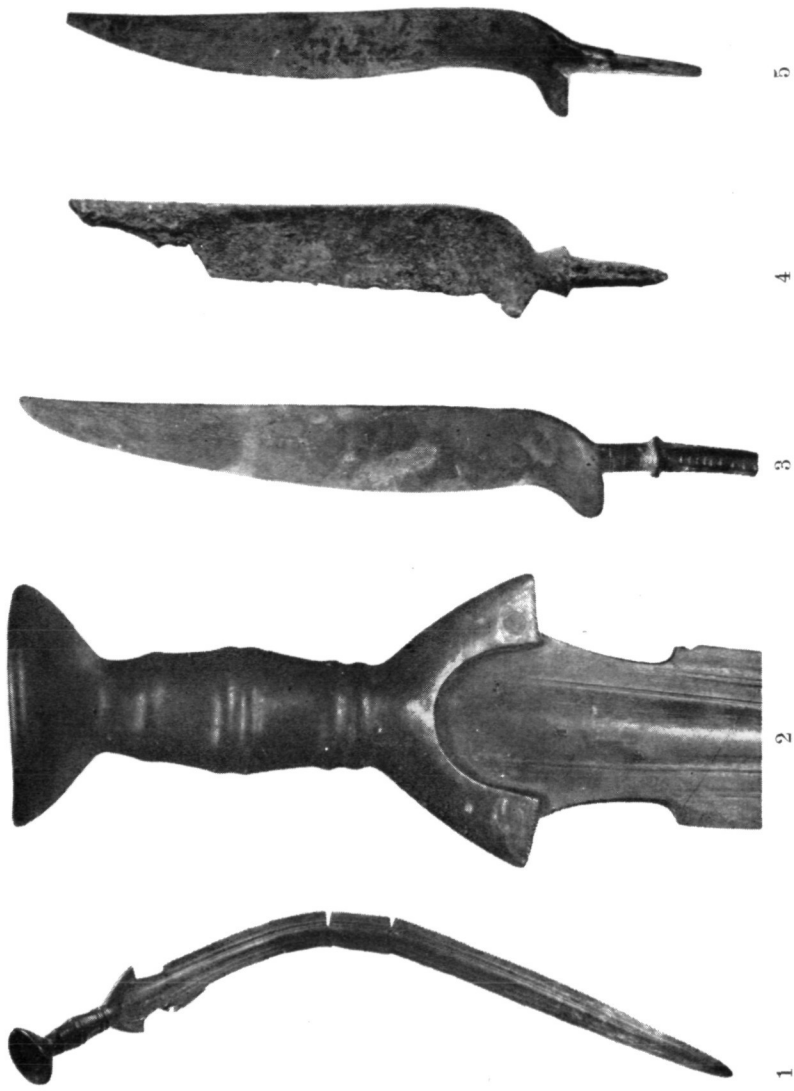


Abb. 1 und 2: Schalenknaukschwert von St. Pantaleon.  
Abb. 3: Bronzemesser von St. Pantaleon.  
Abb. 4: Bronzemesser von Hallstatt.  
Abb. 5: Bronzemesser von Klaus.